

der Gotteserfahrung verloren und es trete eine entscheidende Entfremdung des Menschen von sich selbst ein. Sehr treffend weist Splett auf, daß reine Unmittelbarkeit, mindestens vom reinen Denken her, nicht möglich sei, da eine dialektisch-dialogische Struktur der Wahrheitsvermittlung die „reine Unmittelbarkeit“ als wirklichkeitswidrigen Wunschtraum dantut. Damit wäre Nietzsche widerlegt, gäbe es nicht doch die Unmittelbarkeit der Mystik. In dem Abschnitt „Der Mittler“ weist Splett gegen Nietzsche nach, daß die Offenbarung Gottes in Jesus Christus keineswegs eine Entfremdung des Menschen von sich selbst durch den vermittelnden Gott ist, vielmehr die Ermächtigung mit sich bringt, sich auf Grund der von Gott her geschehenen Bejahung in die Freiheit hinein zu wagen. Man darf sich jedoch fragen, ob nicht Splett den Atheismus Nietzsches bereits im Grundansatz zu metaphysisch und zu wenig existentiell bestimmt. Ausrufe wie: „Wenn es einen Gott gäbe — wie hielte ich es aus, kein Gott zu sein!“, bringen eher eine höchst lebendige, wenngleich negative Beziehung Nietzsches zu dem in Christus sich offenbarenden Gott ins Blickfeld, die nicht leugnen, sondern vernichten will: die dann allerdings auch den tragischen existentiellen Beweis erbringt, daß ein solcher Vernichtungswille die eigene Vernichtung nach sich zieht.

Den radikalsten Angriff gegen Gott stellt die These dar: „Sätze der religiösen und theologischen Sprache sind sinnlos, d. h. sie haben keine Bedeutung.“ Gemeint ist dabei eine Aussage, in deren Kern der Gottesbegriff steht. Diese von Wittgenstein und dem Wienerkreis der Neopositivisten entworfene These geht von dem Standpunkt der eigenen Weltanschauung aus, daß nur empirisch verifizierbare Aussagen als sinnvoll gelten können. Sie übersieht aber, daß die Sprache schon im menschlichen Bereich viel komplexer ist, als daß man sie auf rein naturwissenschaftliche Zwecke festlegen könnte. Es gibt Behauptungen, die eine Bedeutung haben, auch wenn sie empirisch nicht verifiziert oder falsifiziert werden können. Wie sollte man z. B. ästhetische Aussagen rechtfertigen? Die religiöse Sprache enthält Erfahrungen, die die Grenzen des empirisch Beobachtbaren überschreiten. Sie leitet den Hörer an, sich in eine Situation zu begeben, wo das von ihr Gemeinte, aber nicht in ihr Beschriebene erfaßt werden kann. Es ist höchste Zeit, daß dem überheblichen Anspruch des Positivismus, er allein könne die Wirklichkeit des Daseins umschreiben, klar gesagt wird, daß er überall daneben steht, wo es um die menschlichen Fragen geht. Im Abschlußkapitel wird der Glaube im Horizont des Unglaubens beleuchtet und es wird einer Reihe von Ursachen nachgegangen, die dem Atheismus solche Stoßkraft geben. Der Vf. Ernst Feil

nennt dabei auch das Vaterbild, das, ins Unendliche verlängert, sich zur Gottesproblematik entfaltet hat. So erklärt sich, daß unter den Atheisten sich so viele Pfarrersöhne befinden, wie gerade Nietzsche. Dazu kommen noch die vielen „Sünden“, die der Glaube im Laufe der geschichtlichen Entfaltung begangen hat.

Als eine systematische Auseinandersetzung mit der Rkr. der Zeit verdient das Buch Beachtung. Man möchte es jedem empfehlen, der immer wieder gefordert ist, Rechenschaft über den Glauben zu geben.

Linz

Sylvester Birngruber

HOMILETIK

DÜSTERFELD P. / ROLFES H. (Hg.), *Unsere Hoffnung. Predigtmodelle zu einem Bekenntnis des Glaubens in dieser Zeit.* (186.) Grünewald, Mainz 1976. Kart. DM 19.80.

Zwei Doktoranden legen Predigten vor, die namhafte Vf. zur Thematik der Synodenerklärung von Würzburg mit gleichem Titel geschrieben oder gehalten haben. Ein Großteil der Prediger hat selbst in der zuständigen Synodenkommission I mitgearbeitet. Bekannte Prediger und Homiletiker ergänzen das Vf.-Team. Zu Bischof Kempf, K. Rahner, J. B. Metz, F. Kamphaus und anderen kamen H. Arens, H. Fries, F. Richard u. a. hinzu, darunter auch Laien, Frauen, Protestanten (J. Kleemann).

Jeder Prediger hat ein bestimmtes Unterkapitel der Synodenerklärung zur Würdigung in der Predigt übernommen. Die meisten erwähnen oder zitieren diese Erklärung nicht, sondern versuchen mit Auslegung von Bibeltexten oder eigenen Gedanken zur Sache die Hoffnung zu bezeugen, die das vorliegende Stück des Synodenpapiers enthält. Damit ist sicher ein guter Weg gewählt worden, das Anliegen zu realisieren. Freilich ergeben sich bei 51 Predigten zur gleichen Thematik sehr viele Überschneidungen, und kein Prediger wird das Vorliegende als Modell für eine gleich umfangreiche Predigtreihe benutzen. Damit gerät der Benutzer gleich in gewisse praktische Schwierigkeiten. Er muß, will er irgendwelche Gedanken, Strukturen, Materialien für seine eigene homiletische Tätigkeit fruchtbar machen, arg viel lesen und sehr stark auswählen. Vom praktischen Standpunkt aus wäre weniger mehr gewesen. Aber die Predigten sind gut. Es lohnt sich, den Bd. immer wieder einmal zur Hand zu nehmen, auch wenn es nicht gerade um die nächste Predigt geht. Er vermag den vornehm-abstrakten Inhalt des (abgedruckten) Synodentextes mit Leben zu füllen und dem Leser nahezubringen und mit seiner Hilfe dem Predigthörer.

STERTENBRINK RUDOLF, *In Bildern und Beispielen. Exemplarische Texte zur Besin-*